

DER STAUSEE von
Dokan, einer von Fischers
Lieblingsplätzen im Irak.



protokoll: NICOLE FRANZISKA KÖGLER

»ICH KANN MICH ÜBERALL ZUHAUSE FÜHLEN«

Susanne Fischer bildete im Irak drei Jahre lang Journalisten aus, in einer Zeit, in der mehr als hundert Reporter entführt, getötet wurden. Das Protokoll über den Weg einer Grenzgängerin aus Interview, Mail-Wechsel und Auszügen aus ihrem Blog

Susanne Fischers Reporterteam im Irak erhielt 2008 den Henri-Nannen-Preis für Pressefreiheit. Das Medium-Magazin verlieh ihr im gleichen Jahr einen Sonderpreis, »für ihren Mut unter hohem persönlichem Risiko die Grundlagen für freiheitlichen, demokratischen Journalismus zu vermitteln«. Aber sie ist noch viel mehr als die Frau, die in den Irak ging.

HAMBURG – MÜNCHEN

600 KM LUFTLINIE, 1993

Nach ihrer Journalisten-Ausbildung an der Henri-Nannen-Schule in Hamburg will Susanne Fischer nach München, zu Jetzt, dem neuen Jugendmagazin, das der Süddeutschen Zeitung beiliegt. Eine junge Redaktion, in der die Strukturen noch nicht eingefahren sind, wo sie ihre eigene Ideen einbringen kann. Nach kurzem Schriftwechsel mit der Chefredakteurin steht sie eines Tages in der Jetzt-Redaktion. Mit Rucksack – ohne Vertrag, ohne Schlafplatz. Und mit den Worten: »Ich fang jetzt hier an.«

MAIL Den Rucksack von damals habe ich noch. Ja, es gab bisweilen solche Situationen in meinem Leben, ich habe auch diverse Male feste Stellen gekündigt, ohne zu wissen, was danach kommt, was sich im Nachhinein immer als goldrichtig erwiesen hat. Ich glaube, viele Lebensläufe, die sich an einem bestimmten Punkt lesen wie perfekt strategisch geplant, sind in Wahrheit, wenn man die vielen kleinen Weggabelungen ansieht, eine Mischung von Zufällen, Wünschen, richtigen und manchmal natürlich auch falschen Entscheidungen.

HAMBURG – IRAK

3500 KM LUFTLINIE, 2003

Susanne Fischer ist in Hamburg fest angestellt bei der Frauenzeitschrift Brigitte. Davor hat sie fast zehn Jahre lang über die deutsche Innenpolitik berichtet – und nun keine Lust mehr, nur über Dinge zu schreiben, die in Berlin oder Bonn passieren. Privat reist sie viel, spricht mehrere Sprachen.

INTERVIEW Der Irakkrieg war damals das große internationale Thema. Ich hatte mich in meinem Studium viel mit der deutschen Nachkriegsgeschichte beschäftigt, wie Demokratie eingeführt, Institutionen neu aufgebaut wurden. Da hatte ich das Gefühl, das kann man sich jetzt im Irak quasi live ansehen. Ob das klappt, ob das nicht klappt. Natürlich sind die Vorbedingungen ganz andere. Aber da waren Amerikaner, wie auch in Deutschland. Sich das als Journalist, als Zeitzeuge anzusehen, das hat mich sehr gereizt.

MAIL Es war natürlich keine völlig spontane Entscheidung, aber die Überlegung ist schon aus einem konkreten Moment heraus entstanden, in einem Gespräch mit meinem damaligen Freund, der für den Stern über den Irak-Krieg berichtete. Als der nach einer längeren Zeit vor Ort wieder in Hamburg war und darüber sprach, wann er das nächste Mal hinfährt, sagte ich: »Dann fahre ich aber mit.« Das war im ersten Moment vielleicht spontan und nicht ganz ernst gemeint, aber damit keimte in mir die Idee, und ich habe mich an die Umsetzung gemacht, und je mehr ich konkret darüber nachdachte, umso spannender und sinnvoller schien mir der Schritt.

BLOG 2004 aus dem Irak: Immer aufs Neue loten wir unsere Grenzen aus, fragen uns gegenseitig: »Was muss passieren, damit du nach Hause fährst?« Vor drei Wochen übrigens hieß die Antwort noch einhellig: »Wenn sie anfangen, Journalisten zu entführen, bin ich hier am nächsten Tag raus.« Inzwischen werden bis zu 40 Ausländer von unbekannt Gruppen mit unbekannt Zielen festgehalten, auch Journalisten sind darunter. Heute kam die Meldung, dass die erste Geisel, ein italienischer Mitarbeiter einer Sicherheitsfirma, vor laufender Kamera ermordet wurde. Von jener Abendrunde ist trotzdem noch keiner abgereist. Manchmal setzen sich Menschen Grenzen wohl nur, um sie dann im Grenzfall doch zu verschieben.

IRAK – LIBANON

550 KM LUFTLINIE, 2008

Über ihre Zeit im Irak schreibt sie zwei Bücher. Ab 2007 arbeitet Susanne Fischer zeitweise in Syrien und im Libanon. Auch dort bildet sie für das Institute for War and Peace Reporting Journalisten aus. Ein Jahr später zieht sie nach Beirut. Im Dezember 2009 heiratet sie einen Libanesen.

INTERVIEW Ich werde jetzt nicht für lange Zeit nach Afghanistan oder sonstwohin aufbrechen. Da gehört jetzt immer eine zweite Person dazu. Wer wie mein Mann 20 Jahre Krieg miterlebt hat, hat natürlich wenig Verständnis dafür, dass jemand nur aus Neugier oder beruflichen Gründen freiwillig in solche Gebiete geht.

MAIL Natürlich kann ich mit meinem Mann auch in Deutschland leben, aber er ist nun mal Libanese, und mein Leben wird ab jetzt immer mit dem Libanon verbunden sein. Wer

► **IM WEB: FISCHER IM INTERVIEW**
Was die Weltenbürgerin wütend macht und warum sie Beirut liebt.
klartext-magazin.de/48A/fischer

eine binationale Ehe führt, sitzt eigentlich sein Leben lang zwischen zwei Stühlen. Ich kann mich nicht mehr auf den rein deutschen Kontext zurückziehen. Das wird einem eigentlich erst so im Laufe der Zeit bewusst, auch was das konkret im Alltag bedeutet. Wir wollen uns zum Beispiel gerne ein Haus kaufen, aber im Libanon kommen ganz andere Überlegungen ins Spiel – etwa die Frage, wann es den nächsten Krieg gegen Israel gibt, wie schlimm er wird, und welche Gegenden dann die sichersten sein werden.

BLOG 2010 aus dem Libanon: Die Folgen zu großer Nähe zu strategischen Zielen oder solchen, die vom Militär so definiert werden, konnte ich im Elternhaus meines Mannes in Damour besichtigen. Die Risse im Dach sind eine Nebenwirkung der Bomben, die israelische Flugzeuge 2006 auf eine nahegelegene Autobahnbrücke abwarfen.



WELTENBÜRGERIN

GRENZENLOS, BIS HEUTE

Susanne Fischer wächst in Düsseldorf auf, studiert in Münster und den USA, macht ein Praktikum in Spanien, wo sie eigentlich später einmal als Auslandskorrespondentin arbeiten will. In Berlin arbeitet sie für den Spiegel und die Woche, später in Hamburg für Brigitte.

INTERVIEW Es war ganz wichtig, dass ich keine Angst davor hatte, aus Situationen auszubrechen ohne zu wissen, was danach kommt. Bei vielen ist das Sicherheitsdenken sehr dominant – das kann Menschen in Situationen festhalten, in denen sie sich nicht wohl fühlen. Das habe ich eigentlich nie gemacht. Wenn ich das Gefühl hatte, nicht am richtigen Ort zu sein, bin ich gegangen. Dafür ist das Leben zu kurz, dass ich etwas bis zur Rente durchziehe.

Der Ort ist für mich zweitrangig. Das ist eine wichtige Erfahrung aus den vergangenen Jahren. Natürlich ist es schön, in einer Stadt zu leben, in der ich an den Strand gehen kann wie hier in Beirut. Ich lebe hier in einer schönen Umgebung, aber letztlich kann ich mich überall zuhause fühlen. ◀